

Wolfram-von-Eschenbach-Preis für Dr. Inge Meidinger-Geise

Der Wolfram-von-Eschenbach-Kulturpreis des Bezirkes Mittelfranken wurde in diesem Jahr *Dr. Inge Meidinger-Geise* verliehen. Damit wurde die Arbeit einer Schriftstellerin, Dichterin und Literaturwissenschaftlerin gewürdigt, die mit über 50 selbständigen Büchern und zahllosen weiteren Veröffentlichungen eine der herausragenden Autorinnen des deutschen Sprachgebietes ist und die dabei seit vielen Jahren Mittelfranken verbunden ist. „Hier entfaltete sie eine einzigartige ausgedehnte und effektvolle kulturelle Wirksamkeit, die unserem Bezirk zur Ehre gereicht. Dabei kommt dem Werk der Schriftstellerin zum einen ein überregional und international bedeutender Rang ebenso zu, wie ihre Arbeit zum wesentlichen Bestandteil der zeitgenössischen fränkischen Kultur wurde“, hieß es anlässlich der Preisverleihung. „Dr. Inge Meidinger-Geise gilt bei ihren Kollegen als aufmerksam wache, kritische Beobachterin von Zeit und Zeitgeist, deren Arbeitsfeld nie eingegrenzt blieb, sondern – auch durch einen Alltag des Reisens – ständig erweitert wurde. Denn Reisen, die Welt sehen und erleben, das ist für Inge Meidinger-Geise lebensbestimmend und lebensnotwendig geworden. Dabei hat sie ihre Sprache gefunden, eine eigene, unverwechselbare, das Wesentliche knapp und konturiert herausarbeitende Sprache, die überdauern kann und wird.“

Seit 1971 ist die Autorin Mitglied des deutschen P.E.N. und seit 1967 Vorsitzende der Europäischen Autorenvereinigung „Die Kogge“. Viele Jahre lang war sie zweite Vorsitzende des Verbandes Fränkischer Schriftsteller.

In ihrer Dankesrede beschrieb Dr. Inge Meidinger-Geise ihre Beziehung zu Franken als „Zugehörigkeit auf Abstand“, als eine innere aufgeschlossene Beteiligung. In der Literatur Frankens, zumindest in der, die „aus ihrer Genügsamkeit und regiona-

len Gefälligkeit hinauswächst“, so die Autorin, reiben sich „Lebensrealistik und Ethos mit christlichem Mut, deftiger und zarter Humor, Sprachvirtuosität und Mut zum Umgangssprachlichen“. Sie schloß daran ihre frühe Auseinandersetzung mit Wolfram von Eschenbachs *„Parzival“* an:

”Im grünen Hof der Berliner Universität zwischen Unter den Linden und der Dorotheenstraße, von der aus Theodor Mommsen täglich sein Wirkungsfeld betrat, schrieb ich neunzehnjährig, in meinem ersten Studien-Sommersemester 1942 ein Gedicht das Gertrud Bäumer in ihrer bald darauf vom Dritten Reich verbotenen großen Zeitschrift DIE FRAU abdruckte. Weniger aus Nostalgie, sondern weil der Kern dieses Gedichts instinkthaft aufzeigte, was gerade die junge Generation im Kriege durchlebte und was später in einer Nachkriegsbetrachtung über Lyrik Karl Krolow urteilen ließ, es sei nur eine Literatur des Fragens mehr und mehr entwickelt worden, möchte ich Ihnen dieses Jugendgedicht lesen – es sieht Wolframs Parzival aus einem bleibend aktuellen Aspekt:

Parzival

Durch der Wälder dunkles Geflecht,
über der Wasser springenden Lauf
laut es hallt:
Herbst ist nah,
das Jahr ward alt.

Monde kamen und Monde gingen.
In meines Herzens Unrast klingen
nicht Zeit noch Raum.
Weiß doch die Wege kaum,
die ich ritt,
weiß doch die Stätten kaum,
da ich stritt,
weiß nur, daß mir die Welt
etwas verborgen hält,
was ich erkämpfen will.

Durch der Menschen klagenden Mund
ward ich vertrieben weit in der Welt
bunt Gewirr.
Zeit ist tot,
einsam ich irr.

Fühlte der Zweifel heftig Ringen,
Hört der Erinnerung Stimmen klingen
wie fernen Traum.

Raste und ruhe kaum
schweigt mein Mund,
nur meine Seele schreit:
Gott, der so fremd und weit,
sprich zu mir: Was ist Schuld?

Ich gehöre als Jahrgang 1923 nun jener Autorenregeneration an, die vielleicht als eine der letzten, sieht man das heutige scheckige Spektrum der Einzelgänger, noch die verhaltene Gemeinsamkeit aufweist, die Fragen in menschenmögliche Antworten umwandeln zu wollen und zu können, eingedenkt des bloßen Versuchs, an verantwortliche Geschöpflichkeit in einer krankend gegen Irreparables kämpfenden Schöpfung zu mahnen.

Ich komme gerade von dem Kongreß der Europäischen Autorenvereinigung DIE KOGGE, wo ich als langjährige Vorsitzende eine neue internationale Anthologie von Lyrik und Prosa mit dem Titel 'Das verfolgte Wort' herausgab und soeben vorstellte. Vor diesem Unternehmen schon schrieb ich im Hinblick auf die Trägheit unserer Gegenwart und die Dekorationslust auch im Entsetzen ein Gedicht, mit dem ich

den Bogen der kleinen persönlichen Vorstellung und literarischen bekennenden Auskünfte schließen möchte als Exempel der Bemühung, nicht bei bloßen Fragen und Klagen stehenzubleiben im Hinblick auf Menschenschuld und verantwortendes Mahnen:

Werdet nicht müde

Stellt Denkmäler auf
für die Opfer der Nacht,
man wird sie
mit Rosen ehren
und sich bald gewöhnen
an die geschmückten Leiden.

Schreit Namen
in das Geplauder der Straße,
man wird höflich zuhören
und sich doch lieber
den neuesten Tennis-Champion
merken.

Denn:
die Gegenwart ist fortschrittlich,
sagen die Bürger
und sagen weiter,
auch Schuld
muß mal bezahlt sein.

Doch
werdet nicht müde,
die sauberen Plätze Europas
mit eurer Blutspur
zu irritieren.
Woher und wohin das führt?
Laßt die Belästigten raten."

U. S.

Fränkisches in Kürze

Ausstellung Adventskalender: Eine Ausstellung im Bayerischen Nationalmuseum München vom 11. 11. 88 – 5. 2. 89 zeigt die Geschichte der Adventskalender. Adventskalender gehören heute für jedes Kind zur Vorbereitung auf das Weihnachtsfest. Was uns so selbstverständlich erscheint, ist in gedruckter Form aber gerade erst 80 Jahre alt. Am Anfang dieses Jahrhunderts brachte der junge Verleger Gerhard Lang in München den ersten Adventskalender heraus.

Er nannte ihn "Im Lande des Christkinds". Es war der Beginn einer großen Zahl von Adventskalendern in seinem Verlag. Langs Ideen wurden aufgenommen und kopiert. Die Motive und Formen wandelten sich, der Sinn aber blieb: Adventskalender sind ein "reizendes Spielzeug, um den Kindern das lange Warten auf das Fest zu verkürzen", heißt es in einem frühen Prospekt. Die Ausstellung im Bayerischen Nationalmuseum zeichnet die Geschichte des